

Liebe Gemeinde!

„Bei ZDF und ARD sitzen Sie in der ersten Reihe“. Fast jeder kennt diesen Slogan.

Ist es nicht so? Wer möchte das nicht, in der ersten Reihe sitzen? Wer hätte nicht den Wunsch, den besten Platz zu ergattern?

Ich weiß, in unserer Gemeinde gibt es bestimmt auch die ganz Guten, die jetzt denken: Ich gehöre nicht dazu. Lob dafür!

Denken tue ich aber an den Durchschnitt, an dich und mich.

Zu den Ehrengästen zählen: Wer würde da Nein“ sagen? Ganz in der Nähe bedeutender und bekannter Persönlichkeiten aus Politik, aus Kultur, Showgeschäft oder Kirche, das ist doch was. Da fällt doch ein wenig Glanz auf uns!

Ehrenplätze, reservierte Plätze sind begehrt. Vielleicht ist man dann ja zusammen mit ihnen auf einem Foto oder in einem aktuellen Bericht zu sehen.

Und vielleicht verspricht sich dieser oder jener auch eine gesellschaftliche Aufwertung durch eine Tätigkeit im Dienste einer bestimmten Persönlichkeit, einer Partei oder sonstiger Institutionen.

So wirkt es auch überaus menschlich, wenn zwei der Jünger des Jesus von Nazareth ihren Herrn bitten: Lass doch in deinem Reich einen von uns rechts und den anderen links von dir sitzen.

Wenn man schon mit Jesus, dem Meister und Messias befreundet ist und zu den engsten Mitarbeitern gehört, dann soll am Ende auch etwas dabei herauspringen! Ein besonderer Posten ist da schon zu erwarten. So ist es doch üblich.

Haben sie nicht allen Grund, ihre Bitte mit großem Selbstbewusstsein vorzutragen? Schließlich gehören sie ja zu den Männern der ersten Stunde. Warum sollen die, die die ganze Arbeit der vergangenen Zeit mitgetragen haben, auch manchen Spott und manche Anfeindungen, nun, da es soweit ist, bescheiden zurücktreten?

Kann ein Mensch auf etwas verzichten ohne Aussicht auf eine angemessene Belohnung? Was nützt ein Leben ohne Anerkennung, ohne Würdigung und Wertschätzung von Verdiensten? Wir werden kaum einen Menschen finden, der ohne Anerkennung leben kann. Ein Lob des Lehrers, die Beförderung, ein neuer Titel, Anerkennung, das wünschen wir uns schon.

Der Wunsch der Söhne des Zebedäus, Jakobus und Johannes, scheint uns nur zu verständlich.

Und außerdem, sind sie nicht bestens geeignet? Wer denn sonst? Sie wissen schließlich als Insider am besten Bescheid darüber, was Jesus will.

Also, die besten Leute an die Spitze!

Wie reagiert nun Jesus? Ja, er geht auf ihre Bitte ein. Aber er schenkt ihnen sogleich reinen Wein ein, sagt ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr da redet. Könnt ihr den Leidenskelch, den Becher des Todes trinken, den ich trinken muss? Oder könnt ihr mit der Taufe, mit der ich getauft werde, getauft werden?

Ich habe keine Orden oder Posten zu vergeben, keine Privilegien.

Er macht seinen Freunden klar: Auf meiner Seite zu stehen, das kann mitunter sehr beschwerlich sein. Ihr werdet davon etwas erfahren.

Es geht nicht darum, blindlings einfach etwas mitzumachen, auch nicht an der Seite Jesu; es gilt zu sehen, welches Maß an Leid der akzeptieren muss, der diese Welt von innen her zu ändern unternimmt (Drewermann). Dazu, so will Jesus sagen, ist nicht in erster Linie, Todesmut und übersteigerte Selbstgewissheit angesagt. Vielmehr braucht es Vertrauen, dass Gott über das Meer der Angst trägt.

Es klingt schon durch, dass es eine neue Zeit geben wird, ja, dass sie mit dem Kommen Jesu schon angebrochen ist. Doch welche Aufgaben und welche Plätze diese Zukunft mit Gott für jeden vorsieht, das bestimmt Gott. Jetzt darüber zu spekulieren, das bringt nichts und lähmt nur. Dadurch verliert ihr den Bezug zum Leben hier und jetzt, zum Leben, in das Gott euch gestellt hat und für das ihr an eurem Platz Verantwortung habt. Man kann nicht den zweiten Schritt vor dem ersten tun.

Warum die Zehn, die das Gespräch mitbekommen hatten, sich ärgerten? Vielleicht deshalb, weil sie ähnliche Gedanken hatten und die beiden ihnen zuvorgekommen waren. Rivalitäten sind nicht auszuschließen. Aber davon ist Kirche ja auch heute nicht frei.

Und nun ruft Jesus alle zusammen. Euer Platz ist jetzt hier. Hier bringt es uns nicht weiter, wenn wir auf Herrschen und Privilegien aus sind. Es bringt euch, uns vielmehr auseinander. Im Leben allgemein und in der Gemeinde im Besonderen sollte es so nicht zugehen.

Euer Platz ist hier. Und da seid ihr ganz wichtig. Seht euch doch um. Die Mächtigen unterdrücken ihre Völker und die Großen missbrauchen ihre Macht. Ein Oben und Unten darf es nicht geben. Das mag zwar manchmal verlockend erscheinen. Aber lasst davon ab. Versucht einen anderen Weg.

Die wahre Größe zeigt sich nicht im Platz ganz oben, sondern im Verzicht auf Macht um der Macht willen. Gegen die Versuchungen der Macht und gegen den gnadenlosen Kampf um einen besseren Platz in der gesellschaftlichen Hierarchie setzt Jesus ein neues Verständnis von Rangordnung. Oder sollen wir sagen einen Traum: Ich träume davon, dass ihr danach strebt, Erste zu sein, aber im Dienen.

Jesus möchte die alten Gesetze des Handelns außer Kraft setzen. Niemand braucht sich nach einem wie auch immer gearteten Ehrenplatz umzusehen. Niemand muss nach Privilegien, Macht und Ansehen jagen. Niemand braucht mehr danach zu streben, Erster zu sein mit allen Mitteln und rücksichtslos. Ein so bestimmtes Leben ist aus Jesu Sicht ‚out‘. Gott will uns alle an seinem Tisch haben. Daran werden wir erinnert, wenn wir zum Abendmahl eingeladen sind.

Jesus will, dass unter uns eine gute, tragfähige Gemeinschaft entsteht, die sich vom Vertrauen auf Gottes Liebe tragen lässt. Eine Gemeinschaft, die nicht unter dem Druck steht, nur der eigenen Kraft vertrauen zu müssen, sondern die seiner Kraft alles zutraut. Ein so bestimmtes Leben ist aus Sicht Jesu ‚in‘.

Aus und mit dieser Kraft können wir leben. Und wir können sie spüren, diese Kraft. Etwa, wie froh es macht, wie entlastend es sein kann, auf Macht, Vorrang, Anerkennung zu verzichten und dem anderen die Hand zur Versöhnung hinzustrecken. Oder wenn wir spüren, wie schön es ist, wenn wir die Schwächen anderer nicht dazu benutzen, unsere Stärken zu zeigen, sondern ihnen helfen, sie im guten Sinne stärken.

Jesus hat Recht: Der Durchbruch gelingt nur, wenn nicht alle aufs Herrschen erpicht sind, sondern das Dienen verinnerlicht haben. Natürlich nicht als unterwürfige Sklaven, vielmehr als selbstbewusste Helfer derer, die es nötig haben. Natürlich nicht als kriecherische Anpasser, sondern als einfühlsame Begleiter der Enttäuschten. Natürlich nicht im blinden Gehorsam, vielmehr in der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit und im Geist Gottes.

Das will Jesus: Wir sollen eine Chance erhalten, glücklich zu werden, nicht durch noch mehr Reichtum und Macht. Die Grenzen und Gefahren dieses sog. „Glücks“ erleben wir gerade.

Viel wirksamer ist der Versuch, durch gegenseitiges Dienen allen ein lebenswertes Leben zu ermöglichen.

Eine kleine Geschichte mag dies verdeutlichen.

Ein Rabbi bat Gott darum, den Himmel und die Hölle sehen zu dürfen. Elia führte ihn zuerst in einen großen Raum, in dem ein Tisch mit üppigen Speisen stand und in dessen Mitte befand sich ein Topf mit einem köstlichen Gericht. Ringsum saßen kostbar bekleidete Menschen mit sehr langen Löffeln, die alle aus dem Topf schöpften. Aber die Leute sahen blass, mager und elend aus. Es herrschte eisige Stille. Denn die Stiele ihrer Löffel waren so lang, dass sie das köstliche Essen nicht in den Mund bringen konnten.

Als die beiden Besucher wieder draußen waren, fragte der Rabbi den Propheten, welcher ein seltsamer Ort das gewesen sei. „Das ist die Hölle“, antwortete der Prophet.

Darauf führte Elia den Rabbi in den zweiten Raum, der genauso aussah wie der erste. Leute saßen auch wieder mit langen Löffeln um den Tisch. Aber sie sahen gesund und glücklich aus. Sie unterhielten sich angeregt. Sie benutzten die langen Löffel, um sich gegenseitig die Speise zu reichen. Dieser Raum war der Himmel.

Sich in den Dienst für andere stellen, darin liegt die wahre Größe. Sie liegt im Dienen und nicht im Herrschen. Dann kann es auch verschiedene Posten geben. Aber sie bestimmen nicht mehr mein Verhalten. Das ist ein Traum, aber ein wichtiger, sozusagen lebens- und, im Blick auf unser aller Leben, ein überlebenswichtiger Traum. Jesus macht uns Mut, mit diesem Leben zu beginnen. Amen. Und der Friede Gottes....AMEN.

R. Thieswald